



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
105 (1895)**

182 (7.7.1895)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-63315](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-63315)

General-Anzeiger



Telegraphische Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2002.

Abonnement:
60 Bg. monatlich.
Bringerlohn 10 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.30 pro Quartal.

Inserte:
Die Colonnelle-Zeile 20 Bg.
Die Kleinanzeigen 60 Bg.
Eingel. Nummern 3 Bg.
Doppel. Nummern 5 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(105. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

E 6, 2

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich:
für den polit. und allg. Theil:
Chef-Redakteur Herm. Meyer,
für den lok. und prov. Theil:
Ernst Müller,
für den Interatentheil:
Karl Apfel.
Rotationsdruck und Verlag bei
Dr. H. Haas'schen Buch-
druckerei (Erlbe Mannheim)
Typographische Anstalt.
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sämmtlich in Mannheim.

Nr. 182.

Sonntag, 7. Juli 1895.

(Telephon-Nr. 218.)

Politische Wochenrundschau.

Der in Kolberg entbrannte Streit zwischen dem Bürgermeister und dem Regierungspräsidenten bezüglich Ueberlassung des städtischen Kurhauses zur Abhaltung einer sozialdemokratischen Versammlung erregt überall großes Interesse, zumal ein ähnlicher Fall leicht in jeder Stadt zur Entscheidung kommen kann. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt dazu: „Betreffs des Bürgermeisters Kummert in Kolberg, der in seinem Bericht an den Regierungspräsidenten einen förmlichen Hymnus auf die Kolberger Sozialdemokraten anstimmte, wird mitgeteilt, daß er in den Jahren 1878 bis 1879 Mitglied des Abgeordnetenhauses für seinen Heimatkreis Salzweber-Garbelegen war und der Fortschrittspartei desselben angehörte. Dies erklärt einigermassen die Ansichten des Herrn Kummert über die Sozialdemokratie. Ob der Regierungspräsident zur Verhängung einer Disziplinarstrafe wegen der Art, wie der Bürgermeister über ein städtisches Gebäude verfügte, berechtigt war, das wird das Oberverwaltungsgericht entscheiden. Die amtliche Verherrlichung der Sozialdemokraten durch das Haupt einer städtischen Verwaltung ist aber jedenfalls bedenklich.“

Den letzten Satz wird gewiß jeder Nationalgestimmte gern unterschreiben. Ob man dagegen prinzipiell sich auf den Standpunkt stellen soll, einen im städtischen Besitz befindlichen Saal überhaupt den Sozialdemokraten zu verweigern, ist eine andere Frage. Wenn der sozialdemokratischen Partei gleich den übrigen völliigen Versammlungsfreiheit gewährt ist, so kann ihr auch unseres Erachtens von Seiten einer Stadtverwaltung nicht die Benutzung eines Saales verweigert werden, der zu gleichen Zwecken von den anderen Parteien benutzt wird. Ob letzteres in Kolberg der Fall ist, wissen wir nicht. Allgemein sollte man aber den Sozialdemokraten nicht durch eine unzeitgemäße Rigorosität einige Poinis vorgeben.

Bekanntlich hat vor einigen Tagen der Reichstagsabgeordnete v. Kardorff sein Mandat niedergelegt. Ueber die Motive zu diesem Schritt erläßt er in den „Neuest. Nachr.“ eine Erklärung, in der es heißt: „Mein Mandat war angefochten, meine Majorität eine kleine und nach den Entscheidungen des Reichstages mühte ich es für sehr möglich erachten, daß meine Wohl zu Anfang der nächsten Session für ungültig erklärt würde. Dies würde den Wahlkreis in die Lage versetzt haben, Monate lang im Reichstage unvertreten zu sein. Hauptsächlich um dies zu vermeiden, habe ich vorgezogen, diese Entscheidung schon jetzt dem Wahlkreis zu überlassen, aber diesem gleichzeitig den Wunsch ausgesprochen, mir das Reichstagsmandat von Neuem wieder zu übertragen.“

In verschiedenen Blättern ist die Ansicht ausgesprochen worden, daß der Kaiser Wilhelm-Canal nicht tief genug sei. Eine hervorragende technische Kraft, die beim Baue des Canals thätig gewesen ist, hat der „Pos. Ztg.“ erklärt, daß es eine falsche Auffassung ist, die die Spavarie einiger Fahrzeuge im Canal auf angeblich zu geringe Tiefe zurückführt. Es stehe wirklich nicht anders als so, daß einige Stellen, wie natürlich, vielleicht durch nachträgliche Verhüttungen oder durch das Auf-

quellen des Moorbodens die durchgängige Tiefe noch nicht haben oder wieder verloren haben. Selbstverständlich wird die Baggararbeit nicht bloß an diesen Stellen, sondern überall gründlich und nachhaltig vorgenommen werden müssen, aber die beim Bauplan zu Grunde gelegte Durchschnittstiefe von 9 Meter (die größte, die irgend ein Canal hat) ist im Allgemeinen auch erreicht worden. Alle, die eine nachträgliche umfangreiche Correctur fordern, scheinen nicht zu wissen, daß der Canal ursprünglich nur auf 8 Meter Tiefe berechnet war, daß dann aber während des Baues 9 Meter beschlossen wurden, und daß hauptsächlich aus diesem Grunde die Baukosten beträchtlich gestiegen sind. Zwar sind sie hinter dem Voranschlage von 156 Millionen noch um die Kleinigkeit von 700 000 M. zurückgeblieben, aber die Ersparnisse würden sich nach Millionen beziffert haben, wenn nicht eben die Tiefe von 9 Metern durchgeführt worden wäre, die nach Brunsbüttel zu (wegen des Einflusses von Ebbe und Fluth) sogar auf 9 1/2 Meter steigt. Kosten und Arbeit genug wird der Canal ja noch machen, aber für einen Umbau größeren Stils liegt nach der Versicherung der Sachverständigen keine Nothwendigkeit vor. Auch der Surzkanal hat bekanntlich nicht gleich zu Anfang die volle Leistungsfähigkeit gehabt, die er später erlangte.

In der letzten Sitzung der italienischen Deputiertenkammer beantwortete der Minister des Auswärtigen Baron Blanc die Anfragen des Deputierten Bovio über die Veröffentlichung eines Schriftstücks in dem Grundsätze betreffs Venezuelas. Der Minister erklärte, das befragte Dokument sei ein Kollektiv-Memorandum, das im Jahre 1893 von der Mehrzahl der europäischen Vertreter in Venezuela unterfertigt und in amtlicher Form ohne irgend einen Vorbehalt eines vertraulichen und geheimen Charakters dem italienischen Vertreter zu dem Zwecke mitgeteilt worden sei, die italienische Regierung von dem Memorandum in Kenntniß zu setzen. „Immerhin angenommen, aber nicht zugegeben“, fuhr der Minister Blanc fort, „daß bei Veröffentlichung dieses Dokumentes ein Verstoß unterlaufen ist, kann ich sagen, daß einfach die Erklärung der Sache genügt, um ohne irgend welche Schwierigkeit das angebliche Versehen oder Mißverständnis richtigzustellen. Deshalb hat die Sache nicht nur keine bedauerliche, sondern vielmehr eine für alle Beteiligten, gute Wirkung gehabt. Man versuche nämlich bei dieser Gelegenheit, uns als im Widerspruch mit der deutschen Regierung stehend hinzustellen, während doch die von der italienischen und der deutschen Regierung zur Geltendmachung ihrer Ansprüche und zur Festigung ihres Ansehens im Auslande befolgten Prinzipien die nämlichen sind, wie dies auch die beinahe ganz identischen Reden dargehen, die ich am 5. Mai 1894 in der italienischen Kammer und der Staatssecretär Freiherr Marschall von Bieberstein im deutschen Reichstage gehalten. Unsere Grundsätze über Venezuela und Brasilien illustriren vollständig diese Theorie und die Praxis unserer neuen Politik.“ Als einen greifbaren Beweis des guten Einverständnisses zwischen den Kabinetten von Rom und Berlin erwähnte der Minister bei diesem Anlaß die Thatsache, daß während der nur kurzen Vakanz der italienischen Gesandtschaft in Caracas die deutsche Vertre-

ter die Wahrung der italienischen Angelegenheiten übernommen hat, gleichwie die italienische Gesandtschaft zeitweise damit betraut war, die deutschen Interessen in Guatemala wahrzunehmen. Diese Anpassung unserer nationalen Verhältnisse und Einrichtungen an die Verhältnisse und Einrichtungen anderer Staaten und die Achtung, die wir vor den Rechten und der Unabhängigkeit anderer Völker haben, hat in Nord- und Südamerika eine Uebereinstimmung unserer Interessen mit den Interessen dieser Republiken zur Folge gehabt, und wir haben bereits begonnen, aus dieser neuen Politik besonders in Venezuela Früchte zu ziehen. Bisher haben dort nur die italienischen Reklamationen eine Berücksichtigung erfahren, aber auch den Reklamationen der anderen Regierungen scheint in Zukunft eine bessere Erledigung gesichert. „Ich bin glücklich“, fuhr der Minister Blanc weiter fort, „daß Graf Magliano, der gestern aus Caracas hier eingetroffen ist, uns die Versicherung überbrachte, daß die erleuchtete Regierung des Generals Crespo, wenn auch auf die Wahrung ihrer Rechte und ihrer Würde eifersüchtig bedacht, dennoch volles Verständnis dafür hat, daß gleichwie den italienischen Reklamationen die ihnen gebührende Genugthuung wurde, man auf gleiche Weise auf dem Wege einer freundschaftlichen Auseinandersetzung die Meinungsverschiedenheiten mit anderen Regierungen regeln und in dieser Weise das Interesse des örtlichen Friedens wahren müsse, den wir mit unserem ganzen Einflusse fördern, sowohl zum Vortheile der befreundeten Regierungen, als auch zum Schutze unserer nationalen Interessen in diesen Gegenden. Sowie in Venezuela hat uns auch in anderen amerikanischen Republiken diese neue Haltung in unserer diplomatischen Aktion günstige Vorbedingungen geschaffen zur freundschaftlichen Beilegung der schwebenden italienischen Reklamationen. Gerade in den letzten Tagen sind die Verhandlungen wegen der italienischen Reklamationen gegenüber Brasilien und Chile bis zu einem Punkte gediehen, von dem eine gezielte Lösung nicht mehr fern zu erachten ist.“ Bei der hierauf folgenden Beratung des Budgets für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten erklärte der Minister Saracco, die italienische Regierung habe sich stets vollständig bereit gezeigt, die Vorschläge der Schweiz betreffs des Simplon-Durchstichs zu hören; ein geachteter italienischer Ingenieur sei entsendet worden, um die Angelegenheit, die auf diplomatischem Wege gelöst werden müsse, vom technischen Standpunkte aus zu studiren, bisher seien aber der italienischen Regierung noch keine Vorschläge Seitens der Schweiz zugegangen. Jedenfalls schätze er, der Minister, sich glücklich, von jetzt ab sich für das Projekt des Simplon-Durchstichs günstig aussprechen zu können.

Gesund der Straßburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung durch den Mannheimer Gewerbe- und Industrieverein.

III.
Eine sehr interessante Gruppe ist auch diejenige für Bau- und Ingenieurwesen, in welcher namentlich die Straßburger Elektrizitätsgesellschaft in imponanter Weise vertreten ist. Ein umfassendes Bild von der ganz hervorragenden Leistungsfähigkeit ihrer Firma liefern ferner die von der Mannheimer Fabrik-

schaften „Herreninsel im Chiemsee“ und „Waldestrand“ geben hierfür jedenfalls Zeugniß. Trübner hat durch seine Eigenart bald ungewöhnliches Interesse der deutschen Kunstwelt erregt und sich verhältnismäßig schnell einen hervorragenden Namen erworben. Er ist 1841 in Heidelberg geboren und es kann uns nur mit Freude erfüllen, daß auch dieser Charakterkopf der modernen Malerei aus unserem engeren Heimatlande Baden stammt. Trübner ist ein Schüler Canova's und Zeibls und verschiedenartige Elemente der ihm ehebem vorbildlichen Kunst dieser Meister sind auch heute noch in seinem Schaffen deutlich bemerkbar, ohne jedoch seiner künstlerischen Eigenart und Selbstständigkeit Eintrag zu thun.

— Die Geschichte des Grafen von Gleichen hat sich unlängst in Russland wiederholt. Zwei verheiratete Frauen waren im vergangenen Jahre in die psychiatrische Abtheilung des Reichinenschen Landeshospitals gebracht, die eine aus dem Kreise Belja, die andere aus dem Kreise Göttingen gebürtig. Im Bureau der Hospitalverwaltung verwechselte man nun die Legitimationspapiere der beiden Kranken, und als die eine von ihnen starb, schickte man den Leichen- und Beerdigungsschein dem Gemahl der noch lebenden Patientin. Der vermeintliche Witwer heirathete nach kurzer Zeit und groß war das Erstaunen der Neuvermählten, als jüngst die inzwischen gesundete erste Frau in das Haus ihres Gatten zurückkehrte. Der Mann und alle Bekannten hielten die Unglückliche für einen Schatten aus dem Reiche der Todten, und die Einmischung der Polizei war erforderlich, um die irdische Existenzberechtigung der Erscheinung festzustellen.

Mannheimer Kunstverein.

Trübner-Ausstellung.

00. Während in Heidelberg die hier bereits besprochene Thoma-Ausstellung großes weitgehendstes Interesse erregt, vermittelt uns der hiesige Kunstverein die eingehendste Bekanntheit mit den Werken des gleichfalls in Baden geborenen Malers Wilhelm Trübner, der ebenso wie Thoma eine durchaus eigenartige, selbstständige Künstlernatur ist. Trübner hat sich, wie Thoma, seine eigene Technik, seine eigene Darstellungsweise geschaffen, und man könnte seine Bilder unter tausend anderen heraus erkennen. Seine Malweise erinnert nicht selten an diejenige der Frescomalerei. Trotzdem er die Farben oft sehr stark austrägt, herrscht doch bei vielen seiner Bilder ein heller Ton vor, der merkwürdig decorativ wirkt. So vor Allem in dem Kolossalgemälde „Prometheus von den Oleaniden beklagt“. Die Gestalt des an den Felsen geschmiedeten Prometheus ist kraftvoll hingezogen und die ihn beklagenden Oleaniden tauchen aus den schäumenden Wogen in scharf ausgesprochenen Formen heraus. Es ist hier künstlerisch sehr interessant, wie diese weiblichen Gestalten in ähnlichen Bewegungen wie die sich an den Felsen brechenden sturmgepeinigten Wellen dargestellt sind und so nur als sich ganz natürlich ergebende Personifikationen des gemaltigen Elementes erscheinen. Auch Trübner ist, wie Thoma, für scharf ausgesprochene Zeichnung, die er jedoch in wesentlich anderer Weise als der letztgenannte handhabt. Eine gewisse abschließliche Härte und Schärfe ist auch seiner Farbe besonders auf seinen Figurenbildern eigen. Trübner verfügt über eine virtuose, energische Pinselführung, die vor Allem auf seinen Portraits und seinen Gemälden „Gigantenschlacht“ u. „Centaurenkampf“ auffällt. Er läßt hier

oft die led hingemalten Pinselstriche ohne jede Uebermalung stehen und erreicht damit ganz bedeutende Wirkungen. Mehr ausgeführt ist dagegen seine „Amazonenschlacht“, die in ihrer lebendigen Bewegung und in ihrem farbenreichen Colorit gesunde Sinnlichkeit ausdrückt. Merkwürdige, von einem seltsamen Humor erfüllte Genrestücke sind die Bilder „Centauren-Toilette“, „Centauren-Rendez-vous“, „Adam und Eva“ und „Romeo und Julie“. Wer jedoch an diesen Gemälden keinen Geschmack finden kann, der wird vielleicht von dem tiefen Ernst der „barmherzigen Schwester“ und des „Angenden Mönches“, welche Bilder beide coloristisch in älterer Weise behandelt sind, ergriffen werden. Ein Meisterstück realistischer Malerei ist das Bild: „Klostergang mit Prozession“. Das eigenthümliche Zwielicht des Kreuzganges und die weite Perspective des Gewölbes hat Trübner hier mit außerordentlicher Naturwahrheit zur Darstellung gebracht. Seine eigene Position hat sich Trübner auch als Landschaftsmaler geschaffen. In der Zeichnung hat hier seine Darstellungsweise etwas Verwandtes mit derjenigen Thomass in Bezug auf das Charakteristische der Linien. Dagegen hat Trübner auch hier eine ganz andere malerische Technik, die besonders auch an jarten und seinen Lufttönen reich ist und jedes Ueberlasten verjähmt. Das Merkwürdigste an seinen Landschaften ist nun, wie selbst die haarstarken Linien, die noch in der weitesten Ferne sichtbar sind, durch stimmungsvolle Farben perspectivisch richtig erscheinen. Trübner kann sich seiner nativen Freude an der Darstellung auch der kleinsten Details hingeben, da er malerisch stets eine alles umfassende Grundstimmung festzuhalten vermag. Die verschiedenen Ansichten des Klosters Seson, sowie die im Ton noch wärmer gehaltenen Sand-

Wapp u. Meuther angefertigten sauber gearbeiteten Armaturen und Geräthe für Wasser- und Dampfleitungen, sowie die tadelloß ausgeführten Pumpen. Herr Friedrich Heuß in Mannheim dokumentirt durch Schiffsanfertiger, Bioneranten, Sebmachinen, Schiffspumpen und Geräthe die ganz vorzügliche Beschaffenheit seiner weitbekannten Fabrikate. Ein sehr origineller Versuch ist die Erbauung eines eigenen Kanalisationskanals durch Mannheim, welcher dem Gebiet der Hausentwässerung hervorragende Dienste, unter denen sich auch die badische Thonwarenfabrik vorm. Gspenschied in Friedrichsfeld befindet. Dieselbe hat zu dem Kanalisationshaus, welches 4 Systeme der unterirdischen Wasserableitungen darstellt, Solenitische aus gebranntem Thon für den Sammelbehälter und Rohrdohlen geliefert. Eine glänzende Ausstellung hat auch die Firma Gebrüder Meuling in Mannheim arrangirt, die einen sehr vorteilhaften und günstigen Eindruck auf den Zuschauer macht. Man erblickt hier Armaturen aller Art, Wasserhähner, Dampfheizer, Gasheizer usw., Gegenstände, deren Ausführung das ungetheilte Lob aller Fachmänner und Sachverständigen findet.

An die Abtheilung für Maschinen, Werkzeuge u. s. w. schließt sich die Abtheilung für kirchliche Kunst, welche einen äußerst erhebenden Eindruck macht. Mannheimer Firmen sind hier nicht vertreten. D. Keller in Heidelberg hat ein wunderbares Gemälde, die Auferstehung Christi darstellend, gesandt. Eine geradezu staunenswerthe Arbeit, die alleseitige Bewunderung erregt, ist der von Gebr. Böhm in Mühlhausen angefertigte Hauptaltar, Orgeln, Kirchengefäße und sonstige kirchliche Ausstattungsstücke, kirchliche Altäre, Heiligenfiguren, Grabdenkmäler, gemalte Kirchenfenster vereinigen sich zu einer Ausstellungs-Abtheilung, die jeder Besucher nur mit einem gewissen Schauer betriff und die er mit dem Gefühl verläßt, hier die glänzendsten Erzeugnisse der kirchlichen Kunst in Baden, Elsaß-Lothringen und der Pfalz geschaut zu haben. Von den Ausstellern wollen wir hier nur hervorheben: Witz, Schell-Offenburg, Jul. Seig-Freiburg, Fr. Schneider-Freiburg, H. Karzel-Rosbach, C. Sed. Offenburg, J. Krieg-Freiburg. Die Pfalz ist durch Firmen von Speier, Kaiserslautern und Königshausen vertreten.

In der nächsten Halle erblicken wir zunächst die Abtheilung für Metallwaaren. Hier ist Baden stark vertreten. Die Firma Esch & Co. in Mannheim hat einige von ihr selbst fabricirte prachtvolle irische Silber zur Ausstellung gebracht, welche für jede Stufe einen hervorragenden Schmuck bilden und jeder Hausfrau herzliche Freude bereiten würden. Die Eisen- und Bronzeindustrie R. Flink in Mannheim glänzt durch ein hübsches Sortiment ihrer besten Fabrikate. Herr Andreas König hat durch einige tadelloß gearbeitete Kopirpressen aus Schmiedeeisen sowie durch Brennmaschinen seinem Können ein ehrenvolles Zeugnis gesichert, während Herr M. Schöler von Mannheim hübsche verzinkte Drahtgeflechte, eiserne Bettstellen, Muster von gedrehtem Drahtgewebe, Drahtmatrizen u. s. w. ausgestellt und damit die Vielseitigkeit seiner Firma dokumentirt hat. Herr Leo Keller in Ludwigshafen figurirt mit Wäffeln für zwei und ein Fuß, mit und ohne Schußladen, ferner mit Luftpumpen, Bierfilter und Armaturen in sehr glücklicher Weise. Herr Josef Meuser in Mannheim, dessen Ruf als ganz hervorragender Kunstschlosser schon über das Reich hinaus unsere Stadt gedungen ist, hat durch seine ausgehellten Fabrikate aufs Neue bewiesen, daß aus seiner leistungsfähigen Werkstätte die schönsten und anmuthigsten Arbeiten hervorragen. Wir erblicken hier kunstvoll gearbeitete Bettstellen, Blumentische, Spiegelumrahmungen, Wandarmen, Blumenranken und sonstige Artikel der Kunstschlosserei, die, aus aus Schmiedeeisen angefertigt, dem feinsten Salon zur Zierde gereichen. Großkaufleute und Kapitalisten werden ihr Augenmerk gewiß auch auf die von der Firma K. Pfeuffer & Co. in Mannheim ausgestellten feuerfesten Geldschränke lenken, die wohl selbst der verwegendste und geriebenste Eindringler nicht zu öffnen vermag. Im Ganzen hat die genannte Mannheimer Firma drei Geldschränke ausgestellt und zwar einen zweiflügeligen, sowie zwei einflügelige. Herr E. Schammeringer in Mannheim ist durch Velocipeditoren, Schnellscopirpressen, Leuchten und Feuerzeuge vertreten, die sich sowohl durch die Sauberkeit ihrer Ausführung als durch ihre praktische Verwendbarkeit auszeichnen. Ein schönes Ausstattungsstück hat die Mannheimer Firma Jul. Feh & Co. geliefert und zwar eine in Kupfer getriebene Bismarckbüste, die auf einem Zinksockel ruht. Als Muster scheint sich die Firma das hübsche Jean Bieder-Denkmal genommen zu haben. Das Denkmal macht einen ganz vorzüglichen Eindruck und wurde von den Mannheimern mit großem Interesse und lebhafter Freude betrachtet. Die genannte leistungsfähige Firma hat außerdem noch einen Wandbrunnen aus Metall ausgestellt.

Eine namentlich für die Damen sehr interessante und fesselnde Abtheilung ist diejenige für die Möbelindustrie. Hier spielt Mannheim wieder eine sehr hervorragende Rolle, was umso mehr heißen will, als gerade auf diesem Gebiete die Aussteller äußerst zahlreich sind und fast ausnahmslos vorzügliche Fabrikate geliefert haben. Die Ausstellung der Hofmöbelfabrik von L. J. Peter in Mannheim haben wir zwar schon früher rühmend erwähnt, jedoch verdient sie es, daß wir der leistungsfähigen Firma auch jetzt noch einmal kurz gedenken, da sie thätiglich wahre Meisterwerke der Kunstschreinerkunst geliefert hat und zwar, wie schon mitgetheilt, einen kompletten Salon, sowie Wohn- und Speisezimmer, nebst dekorativem Kamin. Die Firma M. Reutlinger u. Co. in Mannheim hat die Ausstellung außer verschiedenen Möbeln mit einer meisterhaft entworfenen und tadelloß ausgeführten Schlagmehreintrichtung geschmückt, das Gleiche ist seitens der Firma J. H. Richter in Mannheim in ebenfalls sehr glücklicher Weise geschehen. Herr Peter Schaub in Weinheim hat ein recht interessant und sauber gearbeiteter Büffet gesandt, das alle Anerkennung verdient.

Die Instrumentenfabrikation hat durch die Mannheimer eine recht ausgiebige Vertretung erfahren. Herr D. Köhler hat schon ausgeführte Instrumente für ein Streichquartett und zwar zwei Violinen, Viola und Violoncello ausgestellt, während Herr W. K. Köhler jun. durch hübsche Cellos und Violinen seine leistungsfähigkeit bekundet. Tadellose Pianinos wurden gesandt von Herrn A. Dardenteufel in Mannheim und von der Firma Schars u. Haas in Mannheim.

Herr P. Schumm in Mannheim hat ein mächtiges rundes Lagerfaß von 6-8000 Liter und ein ovales Stückfaß von 1900 Liter geliefert. Die Ausführung dieser beiden Faßer fand alleseitige Anerkennung und ungetheiltes Lob, nur wurde es von den Mannheimern bedauert, daß Herr Schumm nicht eines dieser beiden Faßer, am liebsten dasjenige von 6-8000 Liter, vorher zu Ehren der Mannheimer mit edlem Nebensaß hätte füllen lassen.

Die nächste Gruppe umfaßt die Thon- und Glaswaaren. Auch hier hat Mannheim einen großen Theil der Ausstellungsgegenstände gesandt. Die Mannheimer Spiegel-Manufaktur stellte überbelegtes Spiegelglas, sowie silberbelegte facettirte Spiegel, ferner eine Kollektion von rohen Beobachtungsgläsern, Fuchsbengläsern, Glasdachziegeln u. s. w. aus, während die Firma Peter u. Co., Mannheim, durch einen Spiegel mit Console, sowie durch ein Bild im Rahmen glänzt. Die beiden Gegenstände sind aus Holz geschnitten, acht verguldet und gereichen der genannten Firma nur zum Ruhm. Die schon erwähnte badische Thonwarenfabrik und Steingewerwaarenfabrik in Friedrichsfeld hat in dieser Abtheilung noch eine Kollektion von Gefäßen und Apparaten für die chemische Industrie, sowie Steingewerwaaren für Canalisation und Wasserleitungen ausgestellt.

* Größere Bionerungen werden in der Zeit vom 9. Juli bis 8. August nächsthin bei Speier stattfinden, wobei mehrfach auch der Rhein vollständig überbrückt werden wird, so daß für die passirenden Schiffe zwischen 8 und 19 Uhr Vormittags besondere Vorlicht geboten erscheint. Seitens des Bataillons werden übrigens Stromauer, und abwärts in entsprechender Anzahl Stromwachen errichtet werden, deren Befehle mit Rücksicht auf die Verkehrssicherheit unbedingt Folge zu geben ist.

* Bedeutungsvolle Erweiterung der kaufmännischen Stellenvermittlung. Der über die ganze Welt verbreitete Verein für Handlungs-Commiss von 1888 in Hamburg, bezieht bekanntlich die ausgedehnte Stellenvermittlung. Es sind bis Ende April d. J. durch dieselbe schon über 52000 Stellen besetzt worden. Der Verein hat jetzt eine Erweiterung seiner Stellenvermittlung getroffen. Der Hamburger 1888er Verein gestattet nämlich allen seinen erdunungsmäßig bei ihm als Bewerber vorgemerkten Mitgliedern, auch bei der Bewerbung um solche Stellen, die ihnen nicht durch den Verein selbst bekannt gegeben werden, auf ihn sich zu beziehen. Der Verein dient dann als Referenz und gibt in der bei ihm üblichen Form der auf den Bewerber referirenden Firma Kenntniss von den eingezogenen Auskünften. Jrgend welche Kosten erwachen den Mitgliedern auch hierdurch nicht. Der durch diese Einrichtung gebotene große Vorteil springt sofort in die Augen, namentlich für Herren mit längerer kaufmännischer Karriere, wenn man bedenkt, daß mancher frühere Prinzipal verstorben ist, mancher auch im Auslande oder über See sich befindet, oder durch häufige Anfragen schon zu viel belästigt, jede weitere Auskunft zu geben sich weigert. Durch eine Anfrage beim Verein kann sich jeder Prinzipal sofort auf das Raschste über den Bewerber genau erkundigen. Hierdurch wird den Mitgliedern die Erlangung einer anderen Stelle aber wesentlich erleichtert.

* Das 6. Kreisturnfest des 10. deutschen Turnkreises (Baden, Elsaß-Lothringen und bayerische Rheinpfalz) findet am 4. und 5. August in Strassburg statt. Den Turnern wird gegen Vorzeigung der Festkarte am 4. und 5. August freier Eintritt in die bis 1. Oktober d. J. stattfindende großartige Industrie- und Gewerbe-Ausstellung gewährt.

* Eine hochinteressante Serie beginnt morgen in dem im „Wilden Mann“ ausgehellten Original-Bildpanorama. Dieselbe enthält Bilder aus dem Kriege 1870/71, die mit Rücksicht auf die 25jährige Jubiläumfeier des großen Krieges besonders zeitgemäß sind. Wir machen deshalb schon heute auf diese Serie aufmerksam.

* Die Verhandlung gegen den Photographen Zimmermann findet am 16. d. Mis. vor der hiesigen Strafammer statt.

Serichtsergebnisse.

* Mannheim, 5. Juli. (Schwurgericht.) Den Vorsitz führt Herr Landgerichtsrath Walz. Vertreter der Groß-Staatsbehörde: die Herren Staatsanwalt Morath und Dr. Wähling.

8. Fall. Wegen Meineids hatte sich der 29 Jahre alte Maurer Georg Schneider von Käfershal zu verantworten. Schneider hatte am 24. Februar d. J. Abends in Käfershal auf dem Feinweg vom Wirtshaus mit dem Fabrikarbeiter Peter Michel ein von ihm selbst provozirtes feindliches Zusammentreffen. Er hatte dem Michel mit Raithmache gedroht und dabei ein offenes Messer gezeigt. Michel hatte deshalb einen Prügel ergriffen und als Schneider drohend mit dem Messer ausholte, war er ihm durch einen Schlag mit dem Prügel zuvorgekommen. Infolge dieses Schlags stürzte Schneider zu Boden. Auf die Anzeige Schneiders hin wurde am 28. März d. J. vor dem Schöffengericht Mannheim gegen Michel wegen Körperverletzung verhandelt und Schneider sagte dabei, als Zeuge eidlich vernommen, es sei unrichtig, daß er sein Messer offen in der Hand oder in der Tasche gehabt habe und auf den Angeklagten (Michel) in drohender Haltung zugegangen sei. Da ein weiterer Zeuge, der Freund Schneiders, der Maurer Georg Müller diese Aufzählung bekräftigte und überdies das am andern Tage am Thore der gefundene Messer Schneiders wieder besseres Wissen als diesem nicht gehörig bezeichnet. Michel wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt, legte aber Berufung ein, über welche am 2. Mai d. J. verhandelt wurde. Michel brachte zu dieser Verhandlung drei Entlastungszeugen mit, deren Aussagen jenen Schneiders und Müllers diametral gegenüberstanden. Schneider hatte in der zweiten Verhandlung die weitere Unwahrheit behauptet, er habe das ausgefundene Messer nicht verloren und daselbe sei nicht sein Eigenthum. Unmittelbar nach jener Verhandlung wurden Schneider und Müller wegen Verdachts des Meineids verhaftet. Müller erhängte sich im Gefängnis, nachdem er ein Geständnis abgelegt, sein Verleumdung, Schneider, hatte heute den traurigen Tod, Alles auf den Todten abwälzen zu wollen und trotz Geständnisses neue Nöthen vorzubringen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr. 1 Monat gilt davon als durch die Untersuchungszeit verbißt.

In der heutigen letzten Sitzung wurde der 28 Jahre alte Kaufmann Leopold Wollenderger von Untergimpeln, hier wohnhaft, wegen fahrlässigen Meineids zu 10 Monaten Gefängnis verurtheilt, worauf 2 Monate der Untersuchungszeit in Anrechnung kommen. Wollenderger hatte in dem seinem Vater gebrühten Hause L. 8, 1 an Kaufmann Jean Werling einen Laden vermietet, der aber auf 1. Januar d. J., wo das Mietverhältnis beginnen sollte, nicht frei wurde. Für diesen Fall hatte Wollenderger dem Werling eine Entschädigung von 10 Mk. für jeden Tag versprochen, an welchem der Laden vom früheren Inhaber noch belegt sei. Als diese Entschädigung ziemlich ansädhlich auszufallen drohte, wollte er nicht davon wissen, dem Werling die erwähnte Entschädigung versprochen zu haben, und als Werling den gerichtlichen Weg beschritt, schwor er den ihm zugeschobenen Eid. Da indessen Werling verschiedene Zeugen beibrachte, denen gegenüber Wollenderger das Versprechen der Entschädigung behauptet hatte, so erging damals ein verurtheilendes Erkenntnis und Werling zeigte dem Wollenderger wegen Meineids an. Die Vertheidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Köhler geführt. Schluß 3 1/2 Uhr.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Notiz. Herr Intendant Prasa wird sich morgen Abend nach der „Reifersinger“-Auführung, der letzten Vorstellung im Gr. Hoftheater unter seiner Leitung, offiziell vom Gesamtpersonale des Hoftheaters verabschieden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Krosen (Waldeck), 5. Juli. Am Sonnabend und Sonntag werden im Fürstenthume zur Unterstützung der Kandidatur des Herrn Dr. Bötcher sprechen die Reichstagsabgeordneten Dr. Hammar, Prof. Dr. Vealche, Dr. Osann, Dr. Sattler, Ges. Rath Encke-rus, Wamboss, Soulie-Hume und Herr Köhler-Brackwee. Die Ausichten der Kandidatur Bötcher werden mit jedem Tage besser.

(Privat-Entgegnung des „General-Anzeigers“.)

* Berlin, 6. Juli. Das hiesige Schöffengericht verhandelte heute die Ehrenbeleidigungsflagge des Professors

Wagner gegen die Redakteure der „Post“, Grobbed und Bornemann. Die Beleidigung war durch vier Artikel der „Post“ in der Duellanlegenheit Wagner-Stumm begangen worden. Das Schöffengericht verurtheilte Grobbed zu 300 Mark und Bornemann zu 150 Mark Geldstrafe.

* Berlin, 6. Juli. Der Präsident des kaiserlichen Patentamts, von Köhnen, ist vergangene Nacht gestorben.

* Posen, 6. Juli. Das vorläufige Resultat des Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Weier-Comst ist: Dziembowsky (Reichspartei) 4200, Herturth (Antisemit) 3102, von Szymansky (Volk) 6417 Stimmen. Aus 29 Bezirken stehen die Ergebnisse noch aus. Eine Stichwahl zwischen Dziembowsky und Szymansky ist sehr wahrscheinlich.

* Hamburg, 6. Juli. Gestern Abend entstand auf dem im Panama Hafen liegenden am 14. Juli mit Jute aus Kalkutta hier eingetroffenen malischen Schiffe „Treffington“ Feuer. 3 Züge Feuerwehr beseitigten die Gefahr für die übrigen Schiffe.

* Hamburg, 6. Juli. Wie der „Hamburgische Korrespondent“ aus Friedrichsruh meldet, machte Fürst Bismarck gestern morgen allein einen größeren Spaziergang. Als sich eine Anzahl Fremder vor dem Landhause angefangen hatte, trat der Fürst an dieselben heran und unterhielt sich längere Zeit mit ihnen. Das Besuchen des Fürsten war offenbar ein recht gutes.

* Dortmund, 6. Juli. Wie die „Dortmunder Zeitung“ meldet, dauerte der gestern ausgebrochene Brand des Eisenbahn-Empfangsgebäudes noch fort. Der ganze östliche Theil ist vernichtet. 8 vom Rauch bedaubte Keller wurden nach längeren Bemühungen ins Leben zurückgeufen.

* Dresden, 6. Juli. In Gegenwart des Königs und der Königin, der prinziplichen Herrschaften und zahlreicher Würdenträger fand heute Vormittag die feierliche Einweihung der Königin Carola-Brücke statt. Die Neue Eide-Brücke war festlich geschmückt. Oberbürgermeister Beutler hielt eine Ansprache.

* München, 6. Juli. Der 3. Verbandstag der deutschen Elektrotechniker wurde heute Vormittag mit einer Schlußrede des Professors Hatz aus Berlin geschlossen, nachdem verschiedene Beschlüsse gefaßt worden waren. Als Ort des nächsten Verbandstages wurde Berlin gewählt. Heute Nachmittag erfolgen Ausflüge der Teilnehmer des Verbandstages.

* Rom, 6. Juli. Die Ankunft des Herzogs von Kosta nebst Gemahlin erfolgte heute Vormittag 9 1/2 Uhr. Zum Empfang auf dem Bahnhof waren anwesend: Der Prinz von Neapel, der Graf von Turin und die B. Hördern. Artillerie feuerte Salutsschüsse ab. Begeisterte Kundgebungen begleiteten seitens einer ungeheuren Menschenmenge das junge Paar auf dem ganzen Wege zum Quirinal. Der Herzog und Gemahlin luden in einem Salawagen, welcher von Offizieren der Garnison und von Kürassieren eskortirt wurde. Der König und die Königin begrüßten das Herzogspar im ersten Saale des Quirinals mit herzlichster Umarmung. Dann folgte die Vorstellung der Ritter des Annunziation-Ordens. In diese Vorstellung schloß sich diejenige der Minister und Kammerpräsidenten. Vor dem Palast begrüßte eine dicht gedrängte Menschenmenge das Herzogspar mit lebhaften Zurufen, als dasselbe mit der königlichen Familie auf dem Balkon erschien.

* London, 6. Juli. Lord Rosebery hielt gestern Abend in der Albertgalle eine Rede, in welcher er erklärte, er hoffe im Stande zu sein, die auswärtige Politik der neuen Regierung zu unterstützen. In Bezug auf diese Politik würde er grundsätzliche Beständigkeit befeuern. Ferner brachte er die Hoffnung aus, die neue Regierung werde nicht von dem Wege abgehen, der bisher in der armenischen Frage innegehalten wurde.

* Petersburg, 6. Juli. Die 16,000,000 Rubel-Anleihe ist heute perfekt geworden. Der Vollzug der Urkunden erfolgt heute Nachmittag 3 Uhr.

* Stockholm, 6. Juli. Der deutsche Kaiser passirte heute Vormittag an Bord der „Hohenzollern“ mit dem König Oscar die Fretung „Fredericoborg“. Der Kaiser wurde von der Fretung mit Salutsschüssen und Hurrah begrüßt, welche die „Hohenzollern“ erwiderte. Auch das dort liegende schwedische Geschwader gab Salutsschüsse ab.

Tagesneuigkeiten.

* Frankfurt, 5. Juli. Dem „General-Anzeiger“ zufolge hat der Graveur Friedrich Ungelin in Niederrad heute früh gegen 1/2 5 Uhr seine Geliebte Margarethe Hensel mittelst eines Revolvers erschossen und sich dann durch einen Schuß in die Schäfte selbst entleibt. Das Motiv der That ist unbekannt, da die Eltern des Ungelin das Verhältniß nicht billigen.

* Cassel, 5. Juli. Der Dienstrechtlich in Conrode bei Hessfeld wurde wegen Ermordung seiner Geliebten, eines jungen Mädchens, festgenommen.

Mannheimer Vieh- und Pferdemarkt am 5. Juli. Es waren beigegeben und wurden verkauft per 100 Ko. Schlachtgewicht zu Mark: — Ochsen I. Qual. — II. Qual. — Schmaloch I. — II. — III. — — Haren I. — II. — 280 Rälber I. 160, II. 155, III. 150. 434 Schweine I. 105, II. 100. — Zugpferde und Arbeitspferde — — — — — Milchschä — — — 408 Ferkel 10-15. 2 Schafe 80. — Lämmer — — — — — Ziegen — — — — — Zusammen 1180 Stück.

Schiffahrts-Nachrichten.

New York, 3. Juli. Drahtbericht der White Star Linie, Liverpool. Dampfer „Teutonic“, am 26. Juni ab Liverpool, ist heute hier angekommen. Mitgetheilt durch die General-Vertreter Gundlach & Sarsentian in Mannheim, R. 4, 7. Post-Dampfer „Patria“ der Hamburg-Amerikan. Packetfahrt-Aktien-Ges. ist am 5. Juli wohlbehalten in New-York angekommen. Mitgetheilt von der Generalvertretung für Baden: Wälcher & Medow in Mannheim. L. 12. 12

„Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Erzählung aus dem Kriege 1870/71 von J. Steinbeck. (Fortsetzung.)

Die Stunde des Soupers war gekommen. In dem großen Saale des Erdgeschosses war für die fünf Herren eine reiche Tafel gedeckt und die alte ehrwürdige Kaitellanin des Schlosses hatte dieselbe mit den Schätzen des Schloßkellers reich besetzt. Es fehlte an nichts, als an den die Honneurs des Hauses machenden Wirthen. Aber der Herr Marquis de Chaumont nebst Gemahlin, hatte die alte Dame gesagt, waren seit Wochen schon in dem belagerten Paris, sie konnten also nicht zugegen sein, und alles Geschäftliche möchte der Herr nur mit dem Verwalter abmachen. Der war auf Wunsch des Rittmeisters auch sofort erschienen, eine hohe, elegante Erscheinung mit schön blühenden Augen und edlen Gesichtszügen, die trotz der blauen Blouse und der sonstigen bäuerischen Kleidung einen entschieden aristokratischen Eindruck machte. Er gab auch auf Befragen an, daß er früher französischer Offizier gewesen, nun aber schon seit Jahren der Intendant des Herrn Marquis sei, erfüllte übrigens die Wünsche der Gäste mit bereitwilliger Zuverlässigkeit und entfernte sich dann trotz der Einladung des Rittmeisters, an dem Souper theilzunehmen.

„Nun, meine Herren, zur Tafel! Ich habe konnibalischen Hunger“, rief der Rittmeister. Die Anderen mochten ihn nicht weniger haben, wenigstens ließen sie sich nicht zweimal einladen, sondern machten auf die reichlich vorhandenen Speisen kräftige und nachhaltige Angriffe. Auch der Bordeaux und Burgunder Wein schmeckte. Doktor Senden hatte präsend das erste Glas gegen das Licht gehalten und dann einen Schluck langsam über die Zunge gleiten lassen, aber seine Züge behielten sich dabei, die Zunge schmalzte und mit einem halblauten: Famos! setzte er sein Glas nieder und blitzte durch die Brillengläser den Rittmeister an. Nun war es entschieden, der Wein war wirklich famos, denn der Doktor war in solchen Dingen Kenner und Autorität.

So verbreitete sich denn eine behagliche Stimmung über die Tischgesellschaft. Man stieß auf die abwesende Gutsheerrschaft an und der Doktor wünschte ihr in wohlgesetzter Rede in dem belagerten Paris eine ebenso schöne und gefegnete Mahlzeit, als sie hier — wohl sehr wider ihren Willen — den Fremdlingen und Feinden ihres Landes zu Theil werden lasse.

Nur einer sah nachdenklich und in sich gekehrt vor seinem vollen Glase, Lieutenant von Hochfeld. Die blauen Augen in dem hübschen, jugendlichen Gesichte. Je sonst so heiter und sorglos in die Welt hinaus lichten, starrten träumerisch in die Luft oder hingen an den Delgemälden, welche die Wände des Saales zierten. Es waren Porträts von Damen und Herren in den Erachten längst vergangener Zeiten, ohne Zweifel die Vorfahren des abwesenden Marquis de Chaumont. Man tafelte in dem Ahnensaale des Schlosses, gerade aber diese Räumllichkeit stimmte den Lieutenant, sonst der lustigsten einer, ernst und nachdenklich.

Ganz ähnlich lag der Ahnensaal daheim in seinem väterlichen Schlosse in dem Lande Hannover. Heute war der Hochzeitstag seiner Eltern, die beide noch lebten und jetzt gewiß des einzigen Sohnes in der Fremde und im Kriege mit liebender Sehnsucht gedachten. Der Gedanke ergriff ihn mit wunderbarer Gewalt und seine Gedanken schweiften weit über die Lande in die geliebte Heimath. So sah er wie träumend da und hatte für die Scherze und Sücheltreiben der heiteren Kameraden nur ein zerstreutes Lächeln. Endlich erhob er sich, um näher an eines der Wandgemälde heranzutreten, im Grunde eigentlich nur, um die Aufmerksamkeit der Genossen von sich abzu ziehen. Dabei fiel ihm in der einen Ecke des weiten Gemaches ein offenes Harmonium in die Augen. Wunderbar! auch daheim gab es ein solches Instrument, dem die kunstfertige Hand der Mutter bei den Hausandachten weihewolle Töne zu entlocken pflegte. Denn die Hochfelds waren strenge Lutheraner und der Vater hielt viel auf solche Erbauungsstunden, an denen außer der Familie sein ganzes Hausgestinde Theil nehmen mußte. Wie oft hatte der Lieutenant als Knabe und Jüngling neben der geliebten Mutter gestanden, wenn sie die Begleitung zum gemeinsamen Gesange der Andächtigen spielte. Später hatte er dann wohl ab und zu selber den Organisten bei solchen Gelegenheiten gemacht, während die kränkliche Mutter im Lehnstuhl neben dem Vater saß, der mit sonorer Stimme den Leuten einen Psalm oder eine Stelle aus der Bergpredigt vorlas und mit dem Vater-unser schloß.

Immer klarer und reicher flog dies Bild aus der Heimath vor dem Sinnenbild auf, er vergaß gänzlich seine Umgebung und den Ort, wo er sich befand. Ihn zog es mit Macht an das Harmonium, jetzt sah er auf dem niedrigen Schmel davor und wie suchend glitten seine Finger über die Tasten, während die Füße das Pedal traten. Leise Töne zitterten durch das weite Gemach; noch erstarben sie in dem lauten Gelächter, das ein Scherz des Doktors soeben erregt hatte, aber nun erhoben sie sich stark und brausend. Majestätisch voll, nach kurzem Vorspiel, wie er es daheim gemohnt war, ließ Hochfeld die Melodie des Lutherischen Liedes:

„Ein' feste Burg ist unser Gott“

erschallen.

Die erschreckt fuhren die Offiziere an der Tafel herum und starrten den seltsamen Kameraden an. Was fiel dem Hochfeld ein, jetzt und hier einen Choral zu spielen? Wunderlicher Kerl!

Aber die weihewollen Töne ergriffen auch sie. Das

lutherische Gelächter brach kurz ab, Romberg setzte die zum Einschenken erhobene Flasche unerrichteter Sache auf den Tisch, der Rittmeister hatte sich schweigend erhoben.

Jetzt begann Hochfeld die Melodie von Neuem und seine helle Tenorstimme sang dazu:

„Mit unserer Macht ist nichts gethan,
Wir sind ja bald verloren,
Es streit' für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Frage Du, wer der ist,
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein anderer Gott,
Das Feld muß er behalten.“

Dröhnend fiel zuerst der Baß des Rittmeisters ein, wie ädgernd folgten die Andern, aber zuletzt sangen sie alle fünf, und ernst und feierlich zogen die kraftvollen Worte des Sturmliedes der Reformation durch den Ahnensaal des französischen Schlosses auf den Fittigen der Töne dahin.

Da geschah etwas Außerordentliches, Ueberraschendes. Unweit des Spielenden öffnete sich eine Wandthüre und in dem Rahmen derselben erschien eine hohe Frauengestalt im weißen Nachtwand, einen silbernen Armleuchter in der Hand. Im namenlosen Staunen starrten die großen Augen in dem marmorblassen Gesichte den Spielenden und die Singenden an, wie mechanisch that sie einen Schritt vorwärts, die Lippen öffneten sich zu einer Anrede. Doch im letzten Augenblicke schien sie sich auf sich selbst zu besinnen, ein Blick noch flog zu Hochfeld hinüber, der überrascht aufgesprungen war und die hohe Gestalt wie eine überirdische Erscheinung anstarrte, dann neigte sie das schöne, von schwarzen Locken umwallte Haupt zum Gruß und trat stumm zurück. Die Thüre fiel hinter ihr ins Schloß, man hörte sie deutlich von drinnen verschließen.

Im Saale herrschte tiefe Stille. Ueberrascht schauten sich die Männer an, als wollte einer den andern fragen, ob sie geträumt hätten; wie erstarrt blickte Hochfeld noch immer auf die Thüre, hinter welcher die liebliche Erscheinung verschwunden war. Endlich brach der Rittmeister das Schweigen.

„Nehmen Sie Szapka und Säbel, Hochfeld, Sie haben die Ronde, wir wollen die Posten revidiren gehen, und Sie, meine Herren, sehen noch unseren Leuten und den Pferden. Lassen Sie möglichst Alles die Nacht munter bleiben, ich glaube, wir haben Ursache, die Augen offen zu halten. In einer halben Stunde treffen wir hier wieder zu'ammen, bis dahin, adieu meine Herren! Kommen Sie, Hochfeld.“

Rittmeister von Berkow und Lieutenant von Hochfeld traten aus dem Portal des Schlosses in die dunkle Novembernacht hinaus, deren eifige Zugluft ihnen entgegen schlug. Die beiden Offiziere hüllten sich, vom Frost geschüttelt, enger in ihre Mäntel.

„Nehmen Sie den Revolver zur Hand, Hochfeld“, mahnte der Rittmeister, „man kann nicht wissen, was passiert.“

Wie nach stillschweigender Uebereinkunft wandten die beiden Offiziere ihre Schritte der Rückseite des Schlosses und der Schlucht zu. Wenn überhaupt eine Gefahr zu befürchten war, mußte sie von dort kommen. Allein nichts Verdächtiges ließ sich spüren; die aufgestellten Wachen, die mit schußfertigen Karabinern aufmerksam in die dunkle Nacht hineinlugten, hatten auch nicht das geringste Geräusch oder einen sonstigen Aufmerksamkeit erregenden Umstand bemerkt. Tiefe Stille bedeckte die ganze Gegend. Nichtsdestoweniger schärfte Berkow den Leuten unausgesetzte Wachsamkeit ein; namentlich solle man gegen Vorgen nicht etwa in der Aufmerksamkeit nachlassen, da erfahrungsgemäß Ueberrfälle oder dergleichen vom Feinde in den letzten Nacht- oder ersten Tagesstunden ausgeführt würden.

Auch der Rundgang bei den um das Dorf in großem Bogen aufgestellten Bedetten ergab durchaus nichts Besonderes. Dunkelheit und Stille überall, nur im Dorfe selbst zeigte sich in einzelnen Häusern noch Licht; Berkow und Hochfeld überzeugten sich mit einem Blicke durch die erleuchteten Fenster, daß die Wachen, soweit sie nicht schon ihr Lager aufsucht, in schönster Eintracht mit ihren Wirthen am gemeinsamen Tische saßen und nach Kräften eine freilich sehr erschwerte Unterredung mit denselben pflogen.

So schritten sie wieder dem Schlosse zu.

„Was halten Sie von unserm, oder von Ihrem Abenteuer von vorhin, junger Freund!“ brach der Rittmeister das bis dahin beobachtete Schweigen. „Ich weiß nicht, Herr Rittmeister, was ich sagen soll. Denn es keine überirdische Erscheinung war —“

„Sachte, sachte! Wachen Sie mit die Pferde nicht scheu! An überirdische Erscheinung glaube ich nicht. Aber daß die hohe irdische Erscheinung eine wirklich schöne Frau war, gebe ich Ihnen zu und nehme Ihnen Ihre Erstaune nicht abel. Im Gegentheil, wenn ich den letzten Blick bekommen hätte, den sie Ihnen zuwarf, wer weiß... na! Dummheiten bei Seite! Wer, glauben Sie, war die Dame?“

„Ich habe keine Ahnung, Herr Rittmeister.“

„So will ich es Ihnen sagen: die Frau Marquise und Niemand anders.“

„Aber die soll ja in Paris sein. Warum sollte sie sich verleugnen lassen?“

„Das ist es ja eben. Wenn die Leute nichts vor uns zu verheimlichen hätten, so brauchten sie ihre Anwesenheit auf dem Schlosse nicht zu verbergen. Daß wir keine Menschenfresser sind und mit friedlichen Landbewohnern keinen Krieg führen, muß der Herr Marquis de Chaumont wissen. Eine bloße Abolehmung gesellschaftlichen Verkehrs mit uns könnten die Leute unter weniger unfälligen Umständen durchsetzen und der Herr Marquis brauchte sich dazu nicht die Holzschuhe und blaue Blouse eines seiner Buzangs anzulegen.“

„So glauben Sie, daß der Verwalter —“

„Der Herr Marquis selber ist. Ohne Zweifel.“

Wozu die Vermummung? Wir glauben Ursache zu haben, die Augen in diesem alten Raubneße, denn das scheint es einmal gewesen zu sein, offen zu halten.“

„Wenigstens in dem Einen möchte ich Ihnen widersprechen, Herr Rittmeister. Nicht ein altes Raubneße, sondern das Kastell einer alten Hugenottenfamilie scheint das Schloß zu sein, in dem wir wohnen. Das beweist mir die Bauart, das die Einrichtung des Ahnensaales, der zugleich als Gebetskapelle fungirt zu haben oder noch zu fungiren scheint. Wenigstens deutet das Harmonium und das Vorhandensein einer altarähnlichen Erhöhung im Saale darauf hin.“

„Darin mögen Sie recht haben. Auch das plötzliche Erscheinen der Dame und die hohe Erregung, in der sie sich ohne Zweifel befand, erklärt sich, wenn sie als Protestantin plötzlich die Töne ihres vornehmsten Glaubensliedes vom Feinde heut hervorgerufen vernahm. Ja, ja, das leuchtet ein. Warum aber verstecken sich die Leute? Dann begreife ich sie um so weniger.“

Damit hatten Beide das Schloß erreicht. Die übrigen Herren waren bereits wieder versammelt. Man schaute sich um den Kamin, setzte die Cigarren in Brand und Doktor Senden macht sich daran, wie er sagte, den genöthigten Nachtrunk, ein Glas steifer Groges, zu brauen.

Da erschien Lieutenant von Hochfelds treuer Burfche auf der Schwelle des Gemaches, lebhaft zu seinem Herrn hinüberwinkend.

Hochfeld erhob sich: „Was gibts, Georg?“

„Pst, Herr Lieutenant. Einen Brief für Sie, Aber nicht hier. Ich soll ihn Ihnen allein geben.“

„Einen Brief für mich? Von wem?“

„Weiß nicht, Herr Lieutenant. Ein nettes junges Mädchen, so eine Art Kammernädchen, brachte ihn mir auf unsere Stube. Sie konnte ganz gut deutsch und meinte: „Für die Offizier, die gemacht die Musik.““

„Sich her!“ Der Lieutenant entfaltete das zierliche, busstende Billet und las mit Staunen die nachfolgenden, im fließenden Deutsch geschriebenen Zeilen:

„Mein Herr!“

Wer Sie auch sein mögen, ich habe Vertrauen zu dem Manne, der mitten im Kriege ein offen stehendes Harmonium benutzte, um demselben die frommen Töne eines Glaubensliedes zu entlocken, das auch mir als Protestantin heilig und werth ist.

Als die Töne Ihres Spieles zu mir herüberklangen kniete ich eben im heißen Gebet für das Leben meines schwer erkrankten Sohnes an dessen Lager. Ihr Spiel und Ihr Gesang klangen mir wie eine Offenbarung von oben und ich vergaß, daß es die Feinde meines Vaterlandes und der Familie, der ich angehöre, sind, von denen sie ausgingen. Einem mächtigen Impulse meines Herzens nachgehend, erschien ich vor Ihnen und verrieth so das Geheimniß meiner Anwesenheit in diesem Schlosse. Ich hege wegen des letzteren Umstandes keine Sorge, denn ich weiß, daß Sie und Ihre Herren Kameraden eine schutz- und wehrlose Frau nicht entgelten lassen werden, was gebieterische Umstände sie gegen die Gebote der Höflichkeit und Gastlichkeit sündigen ließen.

Aber mein Herr, ich habe eine Bitte an Ihre Großmuth zu stellen. In Ihrer Mitte weilt, wie ich erfahren, ein Arzt. Ich als geborene Eisässerin, die in Deutsch-land erzogen ist, habe Vertrauen zu deutschen Aerzten, während mir unser hiesiger Dorfarzt nur Mißtrauen in seine Kunst und sein Wissen einflößt. Mein Sohn ist sehr krank. Wollen Sie den deutschen Arzt veranlassen, nach meinem kranken Kinde zu sehen, so würden Sie zu heißem Danke verpflichtet

Ihre ergebene

Marquise de Chaumont
née comt. de Lärkheim.“

Hochfeld reichte, ohne ein Wort zu sagen, den Brief dem Rittmeister, der ihn las und kopfnickend an Doktor Senden weiter gab. Der Doktor erhob sich lebhaft, set es, daß ihm der Appell der fremden Dame an den deutschen Arzt schmeichelte, oder daß die Erscheinung von vorhin Eindruck auf ihn gemacht hatte. Georg übernahm die Führung, er mußte wohl des Weges zu dem niedlichen Kammernädchen sicher sein.

Nach einer Weile führte der Arzt zurück. „Es ist ein tüchtiger Typhus. Die Sache ist unverantwortlich verschleppt. Ich habe ein Rezept vorschreiben, aber die nächste Apotheke ist zwei Stunden Weges von hier von uns gelogen und Alles kommt darauf an, daß das Heilmittel vor morgen früh da ist. Wer soll der Boie sein? Von den Franzosen traut sich keiner in die Nacht bei diesen Zeiten hinaus — die arme Frau dauert mich. Sie ist verzweifelt.“

„Geben Sie mir das Rezept, Doktor. Ich besorg' es“, rief Lieutenant von Hochfeld schnell. „Das heißt“ fügte er sich befinnend und mit einem bittenden Blicke auf seinen Chef hinzu, „wenn der Herr Rittmeister erlauben. Die Ronde würde Romberg gewiß für mich übernehmen.“ Dieser nickte bejahend.

„Hab' ich mir gedacht, mein junger, fahrender Ritter“, meinte lächelnd der Doktor, „und also übergebe ich Ihnen —“

„Halt! rief der Rittmeister dazwischen. „So weit sind wir noch nicht. Wo ist der Herr Verwalter?“ Er läutete.

Ein alter Diener trat ein. „Rufen Sie mir den Intendanten des Herrn Marquis hierher, aber sofort!“

Der Alte erschrad. „Den Herrn Intendanten?“

Dann sagte er sich, verbeugte sich und ging.

Nach zehn Minuten kehrte er bleich und verblüht zurück. „Der Herr Intendant ist nicht in seiner Wohnung. Ich glaube, er hat sich in Geschäften in das nächste Städtchen begeben.“

„In Geschäften? Bei Nachtzeit und ohne meine Erlaubniß? Wie ist der Mann ohne Passirschein durch unsere Posten hindurchgekommen? Premier-Lieutenant

Hartung, ich bitte Sie, alsbald die Sache auf das Genaueste zu untersuchen. Nehmen Sie ein Duzend Leute und durchsuchen Sie noch heute Abend dieses Schloss, das mir gefahrlose Ausgänge zu haben scheint, dieser Herr Intendant ist mir sehr verdächtig."

Premier-Lieutenant Hartung verbeugte sich und ging. „Und Sie, Hochfeld,“ wendete sich der Rittmeister an den Genannten, der noch immer mit dem Rezept des Doktors in der Hand und mit bittender Miene da stand, „schlagen Sie sich die romantische Idee aus dem Kopfe. Ich kann unmöglich das Leben eines meiner Offiziere einer solchen Gefahr aussetzen. Ar das Kind des Mannes, der unser Feind und im St. ist, Weib und Kind in solcher Lage im Stiche zu lassen."

„Erlauben Sie, Herr Rittmeister,“ fiel eifrig der kleine Doktor ein. „Sie mögen von Ihrem Standpunkte aus Recht haben. Aber wenn Sie den Lieutenant von Hochfeld nicht reiten lassen wollen, so bitte ich um gütige Erlaubnis zu diesem Ritte. Ich habe der Frau einmal meinen ärztlichen Beistand geliehen und ihr mein Wort gegeben, daß Alles, was möglich ist, zur Rettung ihres Kindes geschehen soll. Ohne die Medizin stirbt das Kind. Also bitte ich um Urlaub."

Einem Augenblick mußerte der Rittmeister den kleinen, in dienlicher Haltung stramm vor ihm dastehenden Doctor. Dann brach er in ein lautes Gelächter aus:

„Sie, Doctor, auf Ihrem klapperbeinigen Braunen vier Stunden Weges in dieser Dunkelheit in unbekanntem Lande? Donnerwetter, diese Romantik hätte ich Ihnen nicht zugetraut. Was doch ein Paar Weiberaugen und schwarze Locken vermögen! Nein, Doctor, Sie lassen sich noch viel weniger fort. Wenn's sein muß,“ setzte er wieder ernst werdend hinzu, „so mag Hochfeld sein Leben auf's Spiel setzen.“ Ein Freudenschrei entrang sich den Lippen des Lieutenants.

„Sachte, junger Freund! Kann ja sein, daß die Sache ganz ungefährlich ist, und morgen früh hätte ich Sie so wie so auf Ackognosirung geschickt. Also reiten Sie mit Gott, seien Sie vorsichtig und denken Sie an Ihre Eltern daheim. Drei Mann Bedeckung nehmen Sie jedenfalls mit, und sind Sie in vier Stunden nicht zurück, so komme ich Ihnen selbst mit der Eskadron entgegen."

„Ich danke Ihnen, Herr Rittmeister, aber ich meine, wenn ich meine beiden eigenen Pferde und meinen treuen Georg nähme, so wäre das genügend. Pferde und Leute —“ ein Seitenblick streifte den Doctor, der bereits wieder am Ramin saß und sich ein neues Glas Brogl mischte.

Hochfeld hörte nichts mehr. Er stürmte hinaus und rief seinen Georg, den Nero und die Diana zu fassen und sich marschbereit zu machen. Er mußte, daß er sich auf den treuen Menschen, der mit ihm auf dem elterlichen Gute aufgewachsen war, in jeder Lage verlassen konnte und daß dieser ihm willig bis in den Tod gefolgt wäre. Er wußte auch, daß seine beiden edlen Pferde, so müde sie gewesen waren, nach der gehaltenen Rast zu einer Extra-Anstrengung, wie dieser nächtliche Ritt sie bedingte, vollaus im Stande waren, und im Uebrigen verließ er sich auf Gott und sein gutes Glück, im Nothfall auch auf den Revolver und den Säbel in seiner Faust.

Zehn Minuten darauf, die Hochfeld dazu benutzt hatte, sich über den einzuschlagenden Weg durch den alten Kammerdiener genau unterrichten zu lassen, sprengten Herr und Diener in die die Nacht hinaus. Der Weg war nach der Versicherung des Franzosen nicht zu versehen, er war die direkte Fortsetzung desjenigen, auf dem die Schwadron heute angekommen war und führte unterwegs nur durch ein kleines Dörfchen, sonst über ebenes, baumloses Terrain bis in das Städtchen, in dem sich die Apotheke befand. Feinde sollten nicht in der Nähe sein. Also Gott befohlen!

Die beiden Reiter hatten die Vollenkette überschritten und ritten nun in schlanken Trabe, aber doch vorsichtig auf dem breiten und ebenen Wege vorwärts. Die Nacht war dunkel, der Himmel umwölkt, erst gegen eins ging der Mond auf und jetzt war es kaum elf Uhr. Kein Laut ließ sich weit und breit vernehmen, nur der Aufschlag der eigenen Pferde, wenn dieselben zufällig auf einen Stein traten, vernahm Lieutenant von Hochfeld und sein Burche, sonst tiefe Stille der Nacht umher. Dem jungen Offizier kamen allerlei Bedenken, ob er recht gethan, den Botenritt auf sich zu nehmen. Wenn er auch Furcht nicht kannte, so war doch der Gedanke eines ruhigen Todes durch die meuchelmörderischen Kugel eines im Hinterhalt lauerten Bauern durchaus nicht angenehm, und daß dies nur gar zu leicht sein Schicksal sein konnte, sagte ihm sein Verstand und vielfache Erfahrung im Kriege. Hätte er denn keine Verpflichtungen gegen seine Eltern? Und war es recht von ihm, auch den treuen Georg, der ebenfalls Eltern und sogar eine Braut daheim hatte, mit in das Wagniß zu ziehen? Nein, er hätte nicht darauf bestehen sollen, für den Sohn eines Feindes, der ihnen mit Heimlichkeiten und Verleumdungen entgegen getreten und offenbar auch zu anderen Mitteln, sie zu verderben, als zum offenen, ehrlichen Kampfe bereit war, sein Leben in die Schanze zu schlagen. Aber dann sah er wieder die wunderbare Erscheinung, das blasse Frauengesicht mit den großen, angstfüllten Augen vor sich; er empfand die zauberhafte Wirkung des Lebenden, an ihn ganz besonders gerichteten Blicks, er überdachte die Zeilen des von der Mutterflege diktierten Briefes, und er sagte sich, daß er nicht anders hätte handeln können, als er gethan hat. Bei diesen Gedanken ritt er sich hoch auf und holte tief Athem. So mochte nun auch denn kommen, was wollte, er stand in Gottes Hand.

„Herr Lieutenant,“ flüsterte Georg, der dicht hinter seinem Herrn ritt, „vor uns ist etwas Dunkles und Schwarzes. Das müssen Häuser sein.“

„Kann sein, Georg. Nach Aussage des Kammerdieners haben wir halbwegs ein Dorf zu passieren.“

Wirklich schlugen die Hufe ihrer Pferde in diesem Augenblick auf Steinpflaster, sie hatten die Dorfstraße erreicht.

„Carrière, Georg, durch's Dorf; es sie zur Bestimmung kommen!“ Die Hufe donnerten über das Pflaster. Hier und da erhob sich ein Fenster, aber kein Mensch ließ sich auf der Straße blicken; unangefochten erreichten die Reiter das jenfeitige Ende des Ortes und das freie Feld.

„Hindurch wären wir,“ meinte Georg für sich, als sie die Pferde ein wenig verschauen ließen, „ich wollte, wir wären erst rückwärts ebenso weit.“

Nach wieder einer halben Stunde schnellen, doch unangefochtenen Rittes erreichten die beiden Deutschen den Ort ihrer Bestimmung. Beim ersten Hause stiegen sie von den Pferden und Hochfeld klopfte an einen der verschlossenen Thüren.

Eine Gestalt im Hemde und weißer Nachtmütze öffnete vorsichtig und fuhr erschrocken mit lautem Aufschrei zurück, als sie der beiden Reiter und des drohend auf sich gerichteten Revolvers des Offiziers ansichtig wurde.

Den Versuch, den Laden wieder zu schließen, verhinderte Hochfeld und schlug kurz entschlossen eine Fensterscheibe ein. „Öffnen Sie, Freund, oder ich schieße. Ich brauche einen Führer zur Apotheke im Ort — weiter nichts. Führen Sie mich dorthin, so soll Ihnen kein Haar gekrümmt werden.“

Die in fertigem Französisch an den überraschten Hausbewohner gerichtete, mit einer drohenden Bewegung des Revolvers begleitete Bewegung, verfehlte ihre Wirkung nicht. Von drinnen ertönte eine gepresste Weiberstimme:

„Sofort, Monsieur, ich öffne sofort!“

Wirklich that sich gleich darauf die Thüre des Häuschens auf und ein altes Mütterchen erschien auf der Schwelle. Hochfeld mußte trotz des Ernstes der Situation lachen.

Die Alte sank auf die Kniee und hob die gefalteten Hände flehend zu dem Offizier empor:

„Gnade, mein Oberst, Gnade für eine alte verlassene Frau!“

„Machen Sie keinen Unsinn und stehen Sie auf. Führen Sie uns zu der Apotheke im Ort, es gilt ein Rezept für einen Ihrer Landsleute. Da nehmen Sie das, — damit drückte er ihr ein Fünfrankstück in die Hand — „und nun ziehen Sie sich schnell an, wir haben Eile.“

Bögernd, aber durch die Worte des Offiziers, noch mehr durch seine Freigebigkeit entschieden gewonnen, erhob sich die Alte und huschte in das Haus zurück.

„Georg,“ meinte Hochfeld, „geh' um's Haus herum und paß auf, daß sie uns nicht durch die Hintertüre entwischt.“

Die Vorsicht war unnöthig, die Alte erschien wirklich nach einigen Minuten wieder in vollem Anzuge und schritt, nachdem ihr abermals klar gemacht war, um was es sich handelte, kopfschüttelnd und unverständliche Worte murmelnd voran.

Der kurze Aufenthalt hatte aber genügt, die Nachbarschaft lebendig und aufmerksam zu machen. Verschiedene Fenster erhellten und öffneten sich, Stimmen fragten, was los sei, und plötzlich gellte eine Frauenstimme durch die Stille der Nacht: „les Prussiens! les Prussiens!“

Das war das Signal zu einem allgemeinen Aufruhr und Lärm. Die Hausthüren öffneten sich, halb angekleidete Gestalten stürzten auf die Straße und von Haus zu Haus, von Gasse zu Gasse pflanzte sich wie ein Alarmruf das Schrei: „les Prussiens! les Prussiens!“

In fünf Minuten war der ganze Ort auf den Beinen, eine hundertsöpfige Menge, Männer, Frauen und Kinder umdrängten Hochfeld und seinen Burchen, die schnell ihre Pferde wieder bestiegen hatten. Die Alte war in dem Wirrwarr entwischt.

„Zurück, Leute!“ donnerte die Stimme des Lieutenants, während er sein Pferd sich däumen ließ und so sich Platz schaffte. „Georg hierher!“

Georg war schon an seiner Seite. „Leute,“ rief Hochfeld, „ich will nichts von Euch, als in Eurer Apotheke ein Rezept für den kranken Sohn des Marquis von Chaumont auf Chaumont anfertigen lassen. Gebt Raum und zeigt mir die Apotheke!“

„Die Apotheke ist in der zweiten StraÙe rechts,“ rief eine jugendliche Stimme, aber eine Männerhand schlug dem Sprecher auf den Mund und ihr Bestreben schrie:

„Unsinn! Reißt sie von den Pferden, Mitbürger! Es sind die Feinde unser's Vaterlandes. Niedr mit den Prussiens! Sie sind in unseren Händen! Tödtet sie!“

Hochfeld erkannte das Gefährliche ihrer Lage. Dieß er der Menge Zeit sich zu besinnen so war er verloren. Hier galt schnelles Handeln. Wie einem Sage seines Pferdes war er mitten in dem Volkschaufen, der entsteht auseinanderstob, und an der Seite des Schreiters. Vergebens suchte dieser zu entfliehen, die nervige Faust des Reiters hatte ihn am Krage gepackt, während Georg, der seinem Herrn gefolgt war, die Mündung des Revolvers ihm von der anderen Seite dicht an die Schläfe hielt.

„Ein Wort noch und Sie sind ein tochter Mann!“ rief Hochfeld dem völlig Ueberraschten zu. „Vorwärts zur Apotheke!“

Zwischen den beiden Reitern schwankte wie ein Betrunkener, halb geschleift halb widerstandlos der Franzose einher, deutend und pfeifend, aber in respektvoller Entfernung folgte der sich immer vergrößernde Volkschaufen. So ging es in die Stadt hinein. Trozdem hätten die beiden Deutschen ihre Geißel wohl fahren lassen und ununterrichteter Sache an Rückzug und Rettung

denken müssen, wenn ihnen nicht unerhofft Unterstützung gekommen wäre.

Ein hochgewachsener Mensch drängte sich durch die Menge an die Reiter heran. Zu seiner Ueberraschung erkannte Hochfeld den Mann, der sich ihnen als Intendant des Marquis von Chaumont vorgestellt hatte und in Veracht stand, dieser selbst zu sein.

Mit finsternem Blicke maß der Franzose den Deutschen. „Was rebeten Sie vorhin von einem Rezept? Wer ist krank auf Schloss Chaumont?“ fragte er hastig.

„Das sollten Sie wohl wissen, Herr Marquis,“ erwiderte Hochfeld, indem er das Rezept hervorholte, „daß sie Schloss Chaumont erst vor wenigen Stunden verlassen haben. Ihr Sohn ist heftig an einem typhösen Fieber erkrankt, Ihre Frau Gemahlin hat die Hälfte unseres Arztes in Anspruch genommen und ich mich der Mühe, daselbe der Apotheke zu überbringen, unterzogen. Dieser Empfang hier ist der Lohn.“

„Ich bin nicht der Marquis von Chaumont, wie Sie anzunehmen scheinen, doch das ist jetzt Nebensache. Zeigen Sie das Rezept her, ich werde es machen lassen — im Uebrigen müßten Sie wissen, welcher Gefahr Sie sich aussetzen, als Sie solchen Ritt unternahmen. Jedoch auf alle Fälle, ich danke Ihnen und werde Sie gegen meine Landsleute zu schützen suchen. „Mitbürger!“ wandte er sich dann gegen diese, „es hat seine Richtigkeit, was dieser Offizier sagt, er ist hierher gekommen, um Arznei für den kranken Sohn seines Gegners zu holen. Das ist hochherzig und edel gehandelt. Mitbürger, Ihr seid Franzosen, Ihr werdet Euch nicht an Ebelmuth übertreffen lassen, gebt diesem Offizier freies Geleit durch Eure Stadt!“

Die Anrede verfehlte sichtlich ihren Eindruck auf die Menge nicht. Sie wich, wenn auch murrend und widerstrebend zurück, ein freier Raum bildete sich um Hochfeld, Georg und den angeblühen Verwalter. Aber schon rief eine Stimme von hinten: „Daß wir Narren wären und so etwas glaubten: auskundschaften wollen sie unsere Stadt. Lassen wir sie ziehen, hegen sie uns in zwei Stunden eine ganze Legion auf den Hals, die uns re Häuser plündert und niederbrennt. Auf sie, Bürger, schlägt die deutsche Hunde tod! Und wer es mit ihnen hält, ist ein Vaterlandsverräther. Schlaug ihn mit tod!“

Und zur Bekräftigung dieser Worte sauste ein faustgroßer Stein dicht an Hochfeld's Kopfe vorüber. Jetzt war es mit dessen Gedulo vorbei. Seinem Pferde die Sporen gebend, sprengte er mitten in den Haufen, woher der Stein gekommen, hinein und seine flache Klinge sauste auf den Rücken des Bödelhaufens nieder. Hulend stieß dieser auseinander, als Georg dem Beispiele seines Herrn folgte. Dann rief Hochfeld dem ungeschlüssig dastehenden Verwalter zu: „Hier ist das Rezept, mein Herr! Mag es Ihr Sohn sein oder nicht, wenn Ihr sein Leben lieb ist, eilen Sie zur Apotheke und lassen Sie die Medizin anfertigen, wir warten hier auf Sie.“

Der Angeredete schwand, die beiden Deutschen hielten unbeweglich den Revolver in der Faust, den blanken Säbel am Faustriemen auf der StraÙe. Niemand wagte einen thätlichen Angriff weiter auf sie, nur d'ohnde und ohnmächtige Flüche schallten aus der Volksmenge zu ihnen hinüber. Nach 15 langen Minuten, die Hochfeld und seinem treuen Georg zu einer Ewigkeit worden wollten, kam der Verwalter mit der Medizinflasche.

„Hier ist, was Sie wünschen, mein Herr. Reiten Sie mit Gott und haben Sie Dank! Ich will nicht als Lügner von Ihnen scheiden. Ja, mein Herr, ich bin der Marquis von Chaumont. Warum ich mich Ihnen als mein Verwalter vorstellte, das mögen Sie ahnen. Ich kann es Ihnen nicht sagen. Ich glaube nicht, daß mein Sohn so krank sei, sonst hätte ich Schloss Chaumont nicht verlassen. Zurückkehren kann ich jetzt nicht, mich halten hier ernste Pflichten. So empfehle ich mein Haus und meine Familie Gottes Guh und Ihnen, die ich als edelmüthige Feinde habe kennen gelernt. Adieu, mein Herr!“

Hochfeld sagte grüßend an den Capla, nachdem er die Flasche sorgfältig in der Satteltasche geborgen. Dann flogen die beiden Reiter davon, mitten durch die schon Platz machende Menge hindurch dem Ausgange des Städtchens zu. Jetzt prätselte ein Steinregen um sie herum, auch ein Schuß knallte, aber die Wurf verfehlten ihr Ziel und das Geschloß sauste weit über ihre Köpfe hinweg. Sie gewannen den Ausweg und galoppirten den bekannten Weg zurück. Der Moub war ausgegangen und verrietete einige Hell geist.

Plötzlich begannen hinter ihnen in dem verlassenen Drie die Sturmthoren zu läuten.

„Daß euch die Pest hole!“ rief Georg Ingrimmig, „das macht die vor uns gewiß noch, wenn sie es nicht schon sind.“

Er sollte recht behalten. Als sich die beiden Reiter dem vorhin ohne Hinderniß durchzuziehenden Dorfe näherten, ertönte plötzlich ein „Qui vive?“ und unmittda darauf folgte ein Schuß und das laute: „aux secours, les Allemands!“

Eine ganze Salve legte über die Köpfe der Beiden hinweg.

„Hier werden wir erwartet, Georg, das ist ein vorbereiteter Empfang,“ rief Hochfeld seinem Burchen zu, „nun gilt's, Galopp-Marsch! Hurrah!“

Wie geschwungenem Sädel stürzten sie in das Dorf hinein. Bei der Biegung der StraÙe empfängt sie aus Felsen und Thüren ein Char'es Feuer, aber die Kugel saufen unschädlich über die Köpfe hinweg. Gottlob! Die Dorfstraße ist frei, man hat verstaunt, den Reitern durch eine Barrikade den Weg zu versperrn.

(Fortsetzung folgt.)

Rheinische Creditbank in Mannheim.

Vollgezahltes Actienkapital 15 Millionen Mark.
Gesetzlicher Reservefond 2 Millionen Mark.
Wir kaufen und verkaufen Effekten aller Art, besorgen die Einziehung sämtlicher Coupons und nehmen Werthpapiere in Verwahrung (bezw. in Kassenschränk-Anlage, Safe) und Verwaltung.

Röster's Bank Act.-Ges.

Mannheim Heidelberg
mit Depositionskasse in Ludwigshafen a. Rh.
Eingez. Actienkapital M. 5.000.000.—
Reservefonds M. 425.000.—
Einzug von Wechseln zu billigsten festen Sähen.
Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Credit-
gewährung.
Annahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung in ver-
schlossenen und zur Verwaltung in offenem Zustande.
Vermittlung von Treuhandgeschäften, unter Selbstverschluss der
Bücher, in festen Vermögens.
Ausführung von Börsenaufträgen jed. Art an allen Börsenplätzen
Ausstellung von Check, Anweisungen und Reisegeldbriefen
an alle Handels- und Verkehrsplätze.
Geldverkehrs- und Wechselrechnungen und Annahme von Boar-
einlagen mit und ohne Kündigung zu üblichen Zinssätzen. 57130

Neu erschienen: Abänderungen und Ergänzungen der Bauordnung für die Stadt Mannheim.

(Ordnungspolizeiliche Vorschrift vom 1. September 1894.)
Mit alphabetischem Sachregister für die städtische Bauordnung, unter Berücksichtigung dieser Abänderungen und Ergänzungen und einem Anhang:
Gebühren-Ordnung für Baupolizeisachen.
(Gemeindebeschluss vom 12. Februar 1895.)
Preis 30 Pfg.
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei B 6, 2
Telephon 341.

Möbel-Fabrik Friedrich Rötter.
Läden: H 5, 2 und H 5, 1a.
Unübertroffene Auswahl Vollständige Betten
in Holz- und Eisenmöbeln. Spiegeln und Matratzen
Bestfedern etc.
Billigste feste Preise. Anerkannt gute Waare.
Für Brautleute beste Bezugsquelle.

Auszug aus den Civilstandes-Registern der Stadt Ludwigshafen a. Rh.
Verkündete:
26. Heinz Dettinger, Kaufmann u. Emilie Dettweiser.
27. A. F. Redmann, Bauleiter u. Marg. Elfr. Heberich.
28. Joh. G. Friedr. Weisinger, Bäcker u. Susanna Rann.
29. Joh. Lemmer, Spenglermeister u. El. Ad. Knoblich.
30. Joh. Dackstein, Lehrer u. Karolina Zil.
31. Reinhold Schmid, Fabrikarbeiter u. Wilhelmina Müller.
32. Josef Schiller, Kaufm. u. Elisabeth Benz.
Juli.
1. Wilh. Barlemann, Schneider u. Paul. Jos. Blankenhorn.
2. Karl Jul. Heest, Bandw. u. Maria Sul. Kath. Lang.
3. Ludwig Keller, Streuer u. Regina Schreiber.
4. Johann Ziegler, Fabrikarbeiter u. Kunigunde Letzer.
Juni.
20. Aug. Feid, Ländler m. Maria Lerch.
21. Johann Wirth, Spengler m. Anna Maria Coltin.
22. Wilh. H. Deuster, Schmied m. Wilhelmina Stohf.
23. Georg Kapp, Fabrikarbeiter m. Juliana Schmit.
24. Gg. Leonh. Sigmund, Fabrikarb. m. Sophie Bertha Elfr. Grob.
Juli.
1. Emil Riedermann, Sattler m. Maria Müller.
2. Hugo Gust. Emil Jakob, Schneider m. Barbara Franz.
Juni.
23. Anna Elisabeth, L. v. Joh. Rundenbusch, Schlosser.
24. Ludwig, S. v. Peter Beckenbach, Schneidermeister.
25. Erwin Gregor, S. v. Georg Seidenhal, Maschinenkloster.
26. Hilba, L. v. Josef Harter, Kaufmann.
27. Friedrich Wilhelm, S. v. Julius Schlachter, Tapezier.
28. Johanna, L. v. Mich. Koll, Fabrikarbeiter.
29. Frieda, L. v. Nikol. Julien, Eisenbahnkassierer.
30. Eva Katharina, L. v. Adam H. Feuerstein, Fabrikarbeiter.
31. Martin, S. v. Josef Nagel, Fabrikarbeiter.
32. Frieda Henriette Wilhelmina Margaretha, L. v. Dr. Julius Karl Gottfried Schulte, Chemiker.
33. Georg, S. v. Jakob Stephan, Maurer.
34. Aug. Eduard Alfred, S. v. Dr. Aug. Weiram, Chemiker.
35. Friedrich Wilhelm, S. v. Karl Stern, Lager.
36. Herm. R. Joh., S. v. Karl Barrom, Lager, Eisenbahnbeamter.
Juli.
1. Babette Johanna, L. v. Johann Gasser, Fabrikarb.
2. Margaretha, L. v. Mich. Benz, Eisenbahnarb.
3. Franz, S. v. Franz Sturm, Kutscher.
4. Paul Richard, S. v. Julius Vater, Inskaltateur.
5. Wilhelm, S. v. Johann Ernst Arnold, Schneider.
6. Johann Jakob, S. v. Mich. Rumpf, Fabrikarb.
Juni.
26. Johann Heinrich Adermann 44 J. a., Fabrikarb.
27. Amal. Lucie, 3 M. a., L. v. Christ. Ludw. Schreibeis, Malchstr.
28. Carolina, 6 M. a., L. v. Karl Fried. Schiffer.
29. Karl Gustav, 15 J. a., S. v. Gustav Wittendach, Gemischthdl.
30. Georg Philipp, 1 M. 18 J. a., S. v. Nikol. Wucherl, Wirth.
31. Clara Emilie, 1 J. 6 M. a., L. v. Josef Leberle, Fabrikarb.
32. Hedwig, 2 J. a., L. v. Karl Drenthweit, Wirth.
33. Frieda Elisabeth, 10 M. a., L. v. R. J. Weigel, Fabrikarbeiter.
34. Clemens, 6 M. a., S. v. Wilh. Jak. Witz, Schiffer.
35. M. Kath. Kamm, 30 J. a., Ehem. v. Carl. Jak. Kaiser, Metzger.
36. Elisabetha, 7 M. a., L. v. Gg. Vet. Gries, Spieler.
Juli.
1. Friedrich Wilhelm, 8 M. a., S. v. Wilh. Gerold, Kaufmann.
2. Friedrich, 4 M. a., S. v. Jak. Rosenthaier, Maschinenführer.
3. Kath. Marg., 1 J. 11 M. a., L. v. Kath. Rump, Fabrikarb.
4. Walter, 2 M. 13 J. a.
5. Joh. Jos. 3 M. 10 J. a., S. v. Karl Lud. Jung, Wagner.
6. Helena, 2 M. a., L. v. Marg. König, Kupfermeister.
7. Herm. Jak., 8 M. 27 J. a., S. v. Herm. Jos. Raub, Schlosser.
8. Kath. Friedr., 22 J. a., Ehem. v. Joh. Dräger, Läger.
9. Margaretha, 11 M. a., L. v. Joh. Stamer, Privatmann.
10. Josef, 1 M. 13 J. a., S. v. Kath. Weber, Obmann.
11. Anna Reier, 46 J. a., W. v. Gg. Koubel, Stukateur.
12. Andreas Otto, 1 J. 3 M. a., S. v. Daniel Reiner, Wirthsh.

Luftcurort u. Pension Kümmlbacher Hof bei Heidelberg.
Salzstelle der Lokal-Bügel.
Telephon 99.
Einer der schönsten Ausflugs-
orte Heidelberg's.
Table d'hôte 1 Uhr.
Restauration à la carte zu
jeder Tageszeit. 63159
Münchener Kochelbräu.

Badenweiler Villa „Stephanie“.
Schönste Lage — bei der neuen
Kirche. Comfortable Fremden-
zimmer für Ansprüche jeder Art.
Der Besitzer: L. Weber.
55er neuen

Salzhering
verk. in garter, fetter Waare,
wie solcher in dortiger Gegend
selten zu haben ist, das 10 Pf.
Fas mit 3/4 ca. 40 Stück troc.
Postnach. Nr. 300 68028
L. Brotsen, Heringsalzerer,
Greiswald a/Disee.

III Exportire!!! La Braubühner
80 fr. Tafeltr. 2 fr. pr. Stück;
junge Kartoffel 8. alte (Magnum
bonum) 11. 1/2. Bierdrehen 11. 50.
Stroh 11. 1. Schilfrohr (Stuccatur)
11. 1 pr. Ctr. Schäfer, 48 Weid-
weg 48. Breiburg. 68614

COGNAC
aus der
Cognacbrunnerei
Gg. Schorer & Co.
Langen, Hessen.

Aerztlich empfohlen.
Preisgekrönt 1889
Amtliche Analysen decken sich
mit solchen Licht trans. Cognacs
Grosse Flasche Mk. 2 1/2 68614
Haupt-Niederlagen:
Ph. Sand. Hof., D. 2, 9.
Joh. Schreiber, Mannheim.

Gründlichen 68664
französischen Unterricht
— Gram., Convers., Handels-
corresp. — erteilt eine gepr.
erfahrene Lehrerin (geb. Französi.).
Näh. Ringstr. 6 3, 2. Et.
1. Kaiser-Friedrich 20 Markt-
2 do. 10 Markt. 1. h. R. L. Wg. 67907

es wird fortwährend
Waschen und Bügeln
(Glanzbügel)
angenommen und prompt und
billig besorgt. 53863
Q 5, 19 parterre.
Große Vorbänge werden
gemalchen u. gebügelt bei billi-
ger Berechnung.

Strickarbeiten
aller Art 61811
werden rasch u. billigst ausgeführt
L. Schäfer
Majduenstr. 12, 7, III.
Foxterrier
eingelaufen Abzucht gegen Ein-
richtungsgeld N 4, 1. 67926

Verloren
im Stadtpark ein rothbraunes
Täschchen mit gold. Ringen-
bügel, Nadeln mit Sp. u.
Abzucht gegen Belohnung
D 2, 11. 2 Treppen. 67901

Verloren
eine kleine schwarze Damen-
uhr vom Theater-Kaiser-
ring. Gegen Belohnung
abzugeben bei Frau Uhl-
mann, L 14, 10b, part.

Verloren
am verflochtenen Sonntag Abend
1/9 Uhr auf dem Trottoir vor der
Wirthschaft „Hochschwaben“
gegenüber der Landstraße ein
Zwicker. 67978
Abzucht gegen Belohnung
D 4, 9/10, 3. Etod.

Ankauf
Wald Himbeeren
kleine schwarze Waldkirchen
kauft die 67409
Branntwein-Brennerei
Herm. Löb-Stern & Co.
am Rheinthalen, Mannheim.

Seere Flaschen kauft 63698
L. Hermann, K 2, 13.
Getragene Kleider
Stiefel u. Schuhe kauft 65439
N. Rech, 8 1, 9b.
Gehr. Badesofen zu kaufen gel.
68004 O 7, 17, 3. Et.

Zu kaufen gesucht 1 eiserne
Wendeltreppe, ca. 3,80 Mtr. hoch.
Angebote unt. K. M. No. 67840
an die Expedition ds. Bl.

Verkauf
Garten,
Nähe Kaiserhöhe, ganz oder
getheilt, preiswerth zu verkaufen.
Näheres in der Exped. 67808

Pianino
fast neu, schöne Bauart, sehr gut.
Ton, billig zu verk. M 4, 9. 67493
2 feine Weilladen mit Stoff
und Matrasen, 1 vollständiges
Bett und 1 Schrank billig zu
verkaufen. Näheres O 6, 9 part.
rechts. 67144

Ein erhaltener Bauholz nebst
2 geklemmten Eichen, Eichenholz,
wird billig abgegeben. 67986
Näheres P 3, 1 und Mich.
Bogheimer, Weinheim.

Eine sehr schöne Badenein-
richtung preiswürdig zu verk.
Näheres S 1, 9a. 67829
Eine Vortheil auf erhaltene
Weinfaß mit Lager zu verkaufen
Näheres Expedition 67623

Zurückgekehrte Kinderwagen
billig zu verkaufen. 67043
D 3, 11 1/2.
Billig zu verkaufen: 1 Soda-
wasser-Apparat, neuerher Con-
struction, mit Rohrsäure-Fasche
für 800 Mark zu verkaufen. Zu
erfragen in der Exped. 67876

Billig zu verkaufen eine schöne
Badeneinrichtung für jedes
Geschlecht gel. P 2, 1. 67821
2 gedr. noch gut erhalt. Sophas
zu verk. P 4, 7, 1. Et. 67821
Gelenkhebelst. 67712
2 leichte Fahrräder (post-
billig) zu verkaufen. 67712
Carl Geh. E 1, 16.

Wirthschafts-Einrichtung
bestehend aus Büffet, Brestion,
Tische, Stühle etc. etc. sofort billig
zu verkaufen. T 4, 20. 67987
Eine Bringmaschine (neu), ein
schönes Delgemälde in Goldrahmen,
1 Nähmaschine und verschiedenes
zu verkaufen. 68015
Näheres V 6, 22, 4. Stod.

Zimmerdouche
wegen Raumangels billig abzu-
geben. 67791
Näh. V 6, 18, 3. Stod. rechts.

Ein blühender Cleander zu
verk. A 6, 2c. 67947
französisches Olivenöl.
80 kg ff. franz. Olivenöl billig
zu verkaufen. 67876
N 4, 9

Altes Seegras
beste Qualität, zu verkaufen.
67807
T 6, 36.
Böhmer Rosa-Kalada billig
zu verkaufen. 67823
K 7, 25, parterre.

Dung
von 26 Rüb. und 7 Fiedern zu
verkaufen. 67450
Näheres bei J. Dettweiler,
Wiltsharankalt, G 4, 10.

Stellen finden
Ein größeres
Fabrikabilliment
sucht für seinen Betrieb einen
jungen Mann
aus guter Familie, Polhitz-
niter, mit guten Zeugnissen,
guten Referenzen und gründe-
lichen, allgemeinen technischen
Kenntnissen. Die Stellung ist
eventuell. 67743

Lebensstellung.
Bewerben unter Selbstäu-
ßerung von Lebenslauf u. Zeug-
nissen, sowie mit Angaben
über Familie und Aufgab. von
Referenzen werden von der
Kanoniker-Expedition 5 a a
in Frankfurt a. M. unter Giffre
L. K. 143 entgegen genommen.

Feuer-
versicherung.
Für das hiesige Generalagentur.
Bureau einer alten deutschen
Feuerversicherungs-Gesellschaft
wird, wenn möglich, ein sofortiger
Ges. Eintritt ein mit dem Feuer-
versicherungs-Gesellschaft vertrauter
Beamt. gesucht. 67084
Offerten mit Gehaltsanforderung
erbiten unter No. H. 67743 b
Haafenstein & Bogler in Mann-
heim.

Wir suchen einen tüchtigen
Detail-Verkaufmann sowie einen
Comptabilisten und Verkäufer
der Manufactur-Branche. 67981
B. Dirck Raafolger,
Haupt u. Central-Bureau, U 8, 16.

Gesucht
ein tücht. junger Mann der Nat.
u. Col. Waarenbranche für die
Reise. Offert. sub No. 67950 an
die Exped. ds. Bl. erbeten.

Lebensverdienst!
Herren jeden Standes finden
lohnenden Lebensverdienst. Offert.
sub H. L. Nr. 67399 an die Exped.
ds. Bl. 67299

Compagnon.
Junger thätigkeitsfähiger Geschäfts-
mann, M. 25000 Baareinlage, zu
einem Exportgeschäft gesucht.
Näheres in der Exped. 67765

Ein Stadtreisender
gegen Provision gesucht. Offert.
unt. Nr. 67847 an die Expedition
Zürliche 67803
Bau- & Ornamenten-Glehnner
gesucht. 67803
Albert Beiler,
Freiburg i. Br.

Gesucht
junger Mann für Engros-Geschäft
in Ludwigshafen.
Offerten befordert unt. No. 67678
an die Expedition ds. Bl.

Tüchtige Zimmerleute
gegen hohen Lohn gesucht. N 8
S 6, 5. 67777
Bauschreiner (Anschläger) ge-
sucht. G 6, 17. 67857

Ein tüchtiger, fleißiger
Haushälter
wird für ein Delikatessengeschäft
gesucht. 67829
Näheres sagt die Expedition
dieses Blattes.

Fuhrknecht
nach Ludwigshafen gesucht.
Ein junger Mann, welcher gut
mit Pferden umzugehen versteht,
wird gesucht. 67796
Näheres Kaiser-Wilhelm-
straße 5, parterre.

Perfekte
Stickerinnen
bei guter Bezahlung
gesucht. 67878
Briefoffert. unt. No.
67678 an die Exped.
ds. Blattes.

Verkaufserin-Gesuch.
Eine tüchtige Verkäuferin für
ein Kurz-, Strumpf- und Mode-
waaren-Geschäft, welche Branchen-
kenntnis hat und gute Zeugnisse
besitzt, wird zu engagieren gesucht.
Offerten unter B. Nr. 67988 bei
der Expedition einzureichen.

Ein braves, ehrliches Mädchen,
das sich billig jeder Hausarbeit
unterzieht, dabei aber auch die
Küche fürs Geschäft versteht,
tagsüber zum sofortigen Eintritt
gesucht. Näh. Expedition 67740

Ein Lehrling, in einem Schuh-
laden gel. Näh. im Verl. 67483
Mädchen haben und suchen
sich Stelle für Küche u. Haus-
halt. 67559
Sofort, S 1, 11b.

Mädchen sofort gesucht.
J 9, 34. II.
Ein solches, befehes Kindes-
mädchen sofort für ins Bad zu
reisen gesucht. 67612
Wo lag die Expedition

Mädchen für häusliche Arbeiten tageloh-
weise gesucht. Näh. in Verlag. 61223
Anständiges Mädchen in eine
Wirthschaft auf Land gesucht.
Näheres K 2, 17, 2. Et. 67898

Ein ordentliches Mädchen,
welches kochen kann, wird sofort
gesucht. L 11, 1a, part. 67833
Junge Mädchen für leichte
Arbeit bei sofortiger Bezahlung
gesucht. K 4, 12, 2. Etod. 67825

Eine geübte Weinhägerin,
welche auch schon ausbeuern kann,
gesucht. D 3, 4. 68012
Laduerin
von angen. Neuherrn, tüchtig im
Wirth- und Fleischhandlung, ge-
sucht. Gest. Offerten unter Nr.
66892 an die Exped. ds. Bl. erbet.

Ein solches braves Dien-
mädchen gegen guten Lohn so-
fort gesucht. 67939
E 8, 10a, 2. Stod. rechts.

Stellen finden
Ein verheirateter, junger
Mann, der lange Jahre in einem
hiesigen Engros-Geschäft als
Buchhalter u. für kleinere Reisen
thätig war, in Folge Uebernahme
von Agenturen diese Stelle auf-
gab, sucht, gestützt auf la. Zeug-
nisse, unter beliebigen
Ansprüchen wieder festes Engage-
ment gleichviel welcher Branche.
Gest. Offerten unter No. 67919
an die Expedition ds. Bl. erbeten.

Gesucht eine Lehrlingsstelle
in einem Bank- od. Baarens-
Engros-Geschäft für einen
Realschüler mit Einj.-Freim.-
Zeugnis.
Offerten unter Nr. 67888 an
die Expedition ds. Bl.

Ein mit dem Holzwesen und
Hafenarbeiten vertrauter junger
Mann, welcher seine Lehre in
einem hiesigen größeren Expedi-
tions- und Schiffahrtsgeschäft
beendet hat, sucht anderweitige
Stellung, Eintritt sofort od. später.
Offerten unter No. 67955 an
die Expedition ds. Bl.

Ein tücht. Kaufmann, 30
J. a., welcher in einem Actien-
Unternehmen lernte u. bereits
längere Zeit in einem Expeditions-
und Colonialwaaren-Geschäft
als Buchhalter u. Correspondent
conditionirt, sucht per sofort
Stellung, gleichviel welcher
Branche. Prima Zeugnisse vor-
handen. Gütige Offerten unt.
A. M. Nr. 67194 an die Exped.

Ich suche für m. Sohn, im Be-
sitz des Einj.-Freim.-Schwimm-
scheins, welcher den Handelskurs mit-
macht, perfekt kenograph. kann,
Beförderung in Engros- oder grös-
seren Agentur-Geschäft. Gest. Off. sub
M. M. Nr. 67768 an die Exped.

Ein junger Mann Anfang der
20er, mit guter Handschrift sucht
bei sehr belohnenden Ansprüchen
Stellung auf einem Bureau als
Schreiber. Gest. Off. erbet. unt.
Schiffre 68616 an die Exp. ds. Bl.

Betheiligung.
Tüchtiger Kaufmann sucht
mit einer Kapital-Einlage von 10-15
Bille Mark an einem belohnenden
rentablen Unternehmen sich zu
betheiligen. Offerten unt. No.
67818 an die Exped. ds. Bl.

Ein Hausknecht led. gel. Jg.
Mann, der 800 Mk. Caution
stellen kann, sucht Stelle als
Kaufmann, Bureauarbeiter oder
sonst ähnliches. 67806
Näh. T 2, 22, 3. Stod.

Ein junger Mann, welcher seine
Lehre auf einem Directionsbureau
einer hiesigen Versicherung-Ges.
selbst machte und seitdem bei
einer General-Agentur beschäftigt
ist, sucht anderweitig Stellung.
Offerten unter Nr. 67689 an die
Expedition ds. Bl. 67689

Ein Fräulein aus hiesiger guter
Familie, welches bis jetzt in einem
Kurz- und Modewaaren-Geschäft
als Verkäuferin thätig war,
wünscht sich pr. 1. Septembris
zu verändern, gleichviel welcher
Branche. Gest. Off. u. Nr. 68009
an die Expedition ds. Bl.

Eine geübte Kleidermacherin
nimmt Kunden an in und außer
dem Haus. F 5, 11, 2. Et. 67898
Zwei Kleidermacherinnen
suchen Beschäftigung in u. außer
dem Hause, bei billiger Berechnung
G 8, 5, parterre. 67774

Eine bessere Frau sucht Stelle
als Haushälterin bei einem
Herrn oder Dame. Näheres in
der Expedition ds. Bl. 67780

Eine Waise (Beamtenochter)
sucht Stelle auf einem Bureau.
68014 U 1, 8, 4. Et.

Magazine
Grosse Räume
hell, nebst Bureaux,
Magazin, Packatube
etc (worin z. Zt. Cigarren-
fabrikation) p. l. Septem-
ber oder später zu vermieten.
Näheres Q 6, 10 1/2,
2. Stock. 68001

Zu vermieten
D 5, 4 7 größere Zimmer u.
Badezimmer pr. 1. Okt.
zu vermieten. 68018

Neubau.
G 7, 31 2 Zim. u. Küche mit
Abdichtung zu verm.
Näheres 2. Stod. 68005
J 7, 10 4. St. 1 Zimmer und
Küche sof. zu v. 68008

(Schlafstellen.)
G 7, 2b Sadgasse, Schlaf-
stellen zu v. 65789
Möbl. Zimmer
D 4, 5 3. St. ein fein möbl.
Zimmer zu verm. 68006

